

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 18 (1885)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 27. Juni 1885.

Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zwispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf das mit Nr. 27 beginnende zweite Semester des „Berner-Schulblatt“ wird hiemit höflichst eingeladen. Die HH. Korrespondenten sind gebeten, uns aus ihrem Kreis neue Abonnenten und Adressen, an welche das Blatt gesendet werden könnte, rechtzeitig mitzuteilen. Wir hoffen auch in Zukunft auf kräftige Unterstützung.

Die Redaktion.

Geographie und Naturwissenschaft.

Ihre gegenseitige Abhängigkeit und Ergänzung.

III.

Wir hoffen, dass wir bis dahin nicht missverstanden wurden. Wir stimmen Herrn S. mit vollem Herzen bei, wenn er, wie uns unwiderleglich scheint, eine grössere Stundenzahl für die Geographie fordert. Diese Stunden den Naturfächern nehmen zu wollen glauben wir aber möchte ein grosser Fehlgriff sein. Dem Schlusssatz: Vertragt euch schwesterlich untereinander, stellen wir einen andern voran: Erobert auch vereint das euch zukommende Feld. Zwischen euch kein Hader, denn ihr verfolgt gemeinsame Ziele. Nach aussen schliesst euch zusammen, denn noch gibt es leider der Gegner genug, die euren Wert nicht anerkennen. Wir möchten nicht in den gewaltigen Fehler verfallen, von Nutzen und von Nützlichkeit dieser Unterrichtsgegenstände zu sprechen; dagegen dürfen wir unbedenklich behaupten, dass auch eine Betrachtung des wahren Nutzens weniger gefährlich ist, als eine allgemeine, verschwommene Duselei, die sich als Idealität breit machen möchte, während ihr nur ein allzu dürftiges Mäntelchen umhängt.

Man kann, wie ja längst bekannt, die Forderungen des Lebens berücksichtigen, ohne dem Nützlichkeitsgedanken zu weit gehende Concessionen zu machen. Der Gegensatz, die Nichtberücksichtigung der Forderungen des spätern Lebens vertritt im Allgemeinen Niemand mehr, auf einzelnen Punkten aber hat er noch seine Anhänger. Nehmen wir nur ein Beispiel. Aus welchen Gründen wird noch vielfach die Geographie Palästinas mit einer Ausführlichkeit behandelt, deren sich nur unser eigenes Ländchen rühmen kann? Einzelne Bilder derjenigen Gegenden, in welchen Jesus lehrte, dürften sich tiefer einprägen und zu einer sichereren Grundlage für

die Kenntnisse der Kulturzustände in der Jordanrinne im 8. Jahrhundert römischer Zeitrechnung bieten. — Diese Rinne ist zu keiner Zeit der Mittelpunkt einer Bewegung gewesen, die sich über weite Räume fortpflanzte. Doch, lassen wir hie die Finger fort, sonst beschwören wir ohne Absicht einen neuen Streit herauf. Wir wollten nur darauf hindeuten, dass es für die richtige Auffassung der Erde als Ganzes, ihrer Teile, der gegenseitigen Abhängigkeit derselben und der Wirkung, welche die Lage und Gestalt der Erdenräume auf die sie bewohnenden Wesen ausüben, von störendem Einfluss ist und sein muss, wenn im Allgemeinen unbedeutende Teile mit besonderer Vorliebe herausgehoben werden. — Es würde keine Störung eintreten, wenn der Geographie der Raum geboten würde, die richtige Harmonie stets wieder zu erzeugen, aber sie vermag dies bei ihrer beschränkten Stundenzahl kaum. — Die Schulgeographie der Gegenwart, insoweit sie noch ist was sie in jüngster Vergangenheit war und nicht durch die besondere Lehrgabe Einzelner Umgestaltung erfahren hat, liegt in erbittertem Kampfe mit der wissenschaftlichen Geographie, von der sie Nahrung zu schöpfen gezwungen ist. —

Sie wird sich in kurzer Zeit vollständig umändern müssen. Das „Wie“ ist nicht hier zu besprechen. Die mächtige Stütze bei ihrer Umgestaltung bietet ihr einzig und allein (auf unserer Stufe) die Gruppe der Naturfächer. Wir können und dürfen deshalb diese nicht beschränken lassen und diese letztern werden wiederum eine fruchtbare Grundlage an der Geographie erhalten. In diesem Sinne haben sie sich schwesterlich zu vertragen. Und sie werden es tun.

Also, nicht Beschränkung der Stundenzahl der Naturfächer, nicht Beschränkung derjenigen der Geographie, sondern wo irgend möglich Vermehrung derselben. Wer für eine Beschränkung der Stunden des einen oder andern Unterrichtsgebietes spricht, der fasst den Bildungswert dieser Fächer zu gering und verkennt ihre in der Zukunft sich gewiss bahnbrechenden, berechtigten Forderungen. Die Zeit ist vorbei, darin eine Städte- und Bergmannstatistik, gespickt mit einigen zusammengestoppelten Phrasen die Geographie ausmachten.

Wir wendeten uns im Vorstehenden nur insoweit gegen den bewussten Artikel im „Berner Schulblatt“, als von einer Beschränkung der Stundenzahl der Naturfächer in demselben eine Andeutung enthalten war. Doch wir haben noch einen Stein auf dem Herzen. Er muss fort. Es ist dies die Aussprache der fremden Namen in der Geographie. Fassen wir uns hierin kurz. Wer eine fremde Sprache nicht in ihren Grundzügen, dem allg.

Bau kennt, der wird neue Namen in derselben immerfort falsch aussprechen. Für ein in dieser Sprache gebildetes Ohr ist es aber weit anstössiger, einen radegebrochenen Namen zu hören, als einen eigentlich verdeutschten. Allerdings können französische und allenfalls italienische sprachrichtig ausgesprochen werden, diese zu fordern dürfte nicht zu viel sein. Aber die englischen? Hat nicht Amerika alle die indianischen Namen auch nur amerikanisirt? Sollen da die indianischen Idiome nachgeahmt werden, oder soll der Name in seiner amerikanisirten Form verkauderwelscht werden? Aber selbst bei eigentlich englischen Namen ist es für den Nichtenglischsprechenden gewiss gerade so gut den Namen auszusprechen, wie er geschrieben steht, als ihn halbenglisch auswendig zu lernen, wobei da der Sprachbau nicht bekannt, der Laut stets mit dem Wortbild in Streit gerät. —

Hätten wir in der Geographie nur deutsche, französische, italienische und englische Namen, dann möchte die Geschichte noch angehen, aber sie ist eben bunter. Schon die spanischen machen einem deutschen „Rachen“ einige Schwierigkeiten. Dann die skandinavischen! Weit, weit besser ein eigentlich deutsch klingendes Kopenhagen zu hören, als ein falsch ausgesprochenes dänisches, das, ohne Mithilfe des Vorsprechers nicht in Zeichen zu geben ist. Die russischen, finnischen, ungarischen Namen bieten weitere, endlose Schwierigkeiten. Es scheint uns die Gefahr nahe zu liegen, es möchte mit dem Vorsprechen und Nachlernen zu viel Zeit ohne bildenden Nutzen vertrödelte werden. — Irgend welche Vollständigkeit lässt sich auch nie erreichen. Geradezu lächerlich klingt es, wenn ein Mann ganz sprachrichtig (dänisch) Dschjöbenhäv'n spricht und dann handkehrum Gothenburg, Gefle, Frontheim deutsch hersagt! Wir kommen zu dem entgegengesetzten Ende, zu welchem Herr S. gelangte. Nichts ist abgeschmackter, zeugt so sehr von einer Halbbildung, als die schlechte und verhunzte Aussprache fremder Namen in eine Sprache, deren Bau dem betreffenden nicht in seinen Hauptzügen bekannt ist. Da helfen allgemeine Regeln (wie ein Vokal oder Konsonant in allen Fällen auszusprechen) keineswegs über die Klippe. Abgesehen davon, dass solche Belehrungen zeitraubend sind, willkürlich erscheinen und nicht immer allgemeine Gültigkeit besitzen, daher falsch angewendet werden, sind sie auch für den Fleissigen todter Ballast. — Wenn der Lehrer sich später in der Geographie weiter bildet, dann nimmt er grössere Handbücher vor und findet darin die Aussprache vielfach angegeben. Will er sich darüber ins Klare setzen, warum in den einzelnen Fällen die Aussprache so lauten müsse, so beschäftige er sich einige Stunden mit der betreffenden Sprache. Das kleinste Lehrbüchlein wird hiezu ausreichen. Ist er zu nachlässig hiezu, gut, so spreche er die Namen wenigstens deutsch, damit nicht ein Durcheinander auswendig gelernter Namen und verdeutschter entstehe.

Viele fremdsprachige Orts-Bezeichnungen in der Geographie sind einfach in unsern Schriftzeichen wiedergegebene, gehörte Benennungen. Richtig ausgesprochen sollte sie der Eingeborne also verstehen. Jedermann wird uns zugeben, dass dies in tausend Fällen ein Mal der Fall sein mag. Es sind verdeutschte, französische, englisirte u. s. w. Namen. — Die Zeichen verschiedener Sprachen reichen kaum aus um solche ohne weitläufige Anmerkungen bildlich so wiederzugeben, dass sie lautrichtig gesprochen werden können. Es ist total unmöglich, die lautrichtige Aussprache aller Namen selbst

nur der bedeutendsten zu erzielen. Warum aber gerade die englischen, d. h. die amerikanischen vor den russischen oder skandinavischen einen Vorzug besitzen sollten, will uns nicht einleuchten. —

Nun möchten wir aber keineswegs einseitig sein und da, wo es leicht angeht, die richtige Aussprache zu erreichen, solche allenfalls auch erstrebt werden mag. Sobald dies aber versucht wird, verlangen wir Gleichmässigkeit, keine Bevorzugung, keine Ausschliesslichkeit! Wenn nicht mehr Ohio gesprochen werden darf, so darf auch nicht mehr Drontheim(?) nicht mehr Kreuzbucht, sondern Krustowsky Guba, nicht mehr Gothenburg, nicht mehr Grönigen, nicht mehr Konstantinopel etc. gesprochen werden, denn diese Namen werden sämmtliche an den betreffenden Stellen weit weniger verstanden, als das deutsch gesprochene Ohio in irgend einem Teil der Union!

† Chr. Blatter.

Wenn die vielen Freunde und Bekannten des *Chr. Blatter* namentlich die der ältern bern. Lehrergeneration, diese Zeilen lesen, so haben die meisten bereits aus öffentlichen Blättern die Trauerbotschaft vernommen, dass derselbe seinen irdischen Lebenslauf geschlossen und ins bessere Jenseits übergegangen ist. Mit einer blossen, kurzen Notiz über seinen Hintritt können sich aber seine Freunde nicht begnügen; denn Blatter war s. Z. ein hervorragender bernischer Schulmann und verdient daher schon aus diesem Grunde, aber auch als Mensch und Bürger einen längern Nachruf.

Chr. Blatter, geb. den 8. Februar 1816, war der Sohn einfacher Landleute in Niedermuhlern. Mit dürftigen, in der alten Primarschule erworbenen Kenntnissen, aber mit hellem Kopf und fester Willenskraft trat er anno 1833 in das neu gegründete Seminar in Münchenbuchsee und verliess dasselbe als intelligenter, hoffnungsvoller, mit dem Lehrpatent versehener Jüngling im Jahr 1835, um als angehender Lehrer ein Jahr in der Taubstammenanstalt Frienisberg zuzubringen. Von 1836 bis 38 war er an der II. Primarklasse in Langenthal angestellt und wurde dann im Frühling 1838 an die Sekundarschule in Utzenstorf gewählt, wo er bis im Herbst 1841 wirksam war. Hauptsächlich zum Zwecke besserer Erlernung der franz. Sprache verweilte er ein Jahr im Seminar zu Lausanne und wirkte dann von 1842 bis 1847 an der Bürgerschule in Murten, in welchem Jahre er wegen Teilnahme an politischen Bewegungen vom freiburgischen Staatsrat ausgewiesen wurde und einstweilen mit seiner Familie in Laupen Unterkunft fand, bis er im Herbst 1847 an die Sekundarschule in Sumiswald berufen wurde, wo er bis 1879 als Lehrer segensreich wirkte. Das Zeugnis segensreicher Wirksamkeit geben ihm die Schulbehörden, sowie seine Kollegen und übrigen Mitbürger, besonders aber auch seine zahlreichen Schüler, deren Liebe und Zutrauen er durch freundliche Behandlung derselben, sowie durch seinen gediegenen, auf's Ideale wie auf das Praktische gerichteten Unterricht in vollem Masse zu erwerben verstand.

Unser lieber Freund Blatter gehörte zu jener sich immer mehr lichten Reihe von alten Lehrern, welche einst in jugendlicher Begeisterung an der Fortentwicklung der in der Verfassung von 1831 und 1846 niedergelegten Keime geistiger und materieller Volkswohlfaht aus allen Kräften mitzuwirken sich berufen fühlten. Welche Arbeit, welche heissen Kämpfe, bis nur einigermaßen das Ziel errungen und der Schule und ihren Lehrern die ihnen gebührende Stellung gesichert war!

Wir erinnern an die Gründung der Lehrerseminarien, an die Anstrengung der Lehrerschaft, bis die ersten Schulgesetze zu Stande kamen; an die Einführung der Schulsynode, der obligatorischen Kreisynoden und Konferenzen; an die Beaufsichtigung der Schule durch Fachmänner; an die Unterrichtspläne, die obligatorischen Lehrmittel, die Einführung der Realien, des Turnens, die Verbesserung der Lehrerbildungen, die Pensionen etc. An den meisten dieser und anderer Bestrebungen und Errungenschaften hat Blatter regen Anteil genommen. In den Primar- und Sekundarlehrerkonferenzen war er eines der fleissigsten und tätigsten Mitglieder. In der Schulsynode hat er als Mitglied des Vorstandes fünf Generalreferate über obligatorische Fragen gehalten. Wenn ihm auch das Rednertalent, sowie die Kunst des Vortrags abging, so zeichneten sich dagegen seine schriftlichen Arbeiten durch Logik, gute Stylistik und gediegenen Inhalt aus. Er war auch, zur Zeit des Hrn. Schulinspektors Leizmann, 12 Jahre lang Mitglied der Lehrmittelkommission für Sekundarschulen. Blatter war von einem ausserordentlichen Tätigkeitstrieb beseelt. Neben seinem Schulamt und seinen oft bedeutenden häuslichen Beschäfti-

gungen fand er immer noch Zeit, an seiner eigenen Fortbildung zu arbeiten; er fand Zeit zur Abfassung von zahlreichen ihm übertragenen Referaten für Konferenzen und Synoden; er fand Zeit zu gediegenen, schriftlichen Einsendungen in öffentliche Blätter über Schul- und Tagesfragen; er fand Zeit, an allgemeinen, fortschrittlichen Bestrebungen regen Anteil zu nehmen, während manche junge Lehrer, trotz ihrer freien Zeit, während des Sommersemesters sich oft nur mit Mühe herbeilassen, auch nur eine Konferenzarbeit zu übernehmen. Seine Mitbürger beehrten ihn mit allerlei Beamtungen; so war er Präsident des dortigen Volksvereins und seit seiner Demission im Jahr 1879 wirkte er auch als wohlwollendes, fleissiges Mitglied der Sekundar- und Primarschulkommission und erfreute sich der allgemeinen Liebe und Verehrung der Bevölkerung. Blatter war ein treuer Freund und ein freundlicher, zuverlässiger Ratgeber in allerlei Angelegenheiten, ein angenehmer, verträglicher Kollege; mit seinem langjährigen, lebenswürdigen Mitarbeiter Schori lebte er in einem wahrhaft brüderlichen Verhältnis, woran sich Mancher ein Vorbild nehmen könnte. Anno 1880, nach seinem Austritt aus dem Lehrstande, hat ihm der oberoargauische Sekundarlehrerverein, sowie zur gleichen Zeit auch den noch lebenden Herren Wegst in Herzogenbuchsee und Andres in Kirchberg in feierlicher Versammlung in Burgdorf unter einer angemessenen Ansprache des Hrn. Kronauer von Langenthal zum freundlichen Andenken einen Ehrenbecher verabreicht.

Unser lieber Freund Blatter verband mit einem reinen, edlen Charakter gediegene Kenntnisse und mit diesen auch die Frucht alles Wissens und Könnens — eine unwandelbare sich selbst verläugnende Bescheidenheit. Blatter blieb bis zu seinem letzten Lebenshauch seinen freisinnigen politischen Grundsätzen, sowie seiner freien, mit den weitherzigen Menschheitsideen des Stifters unserer Religion übereinstimmenden Lebens- und Weltanschauung treu.

Aber wir wollen nicht vergessen, ihm zum Schlusse noch die Krone mit dem wohlverdienten Lobe auf's Haupt zu drücken, dass er auch ein guter, liebevoller Familienvater gewesen sei. In erster Ehe war er mit einer geb. Röderer verheiratet, welche ihm vier Kinder schenkte und 1850 starb; aus der zweiten Ehe mit Fräulein Marg. Hirsbrunner von Sumiswald, gest. 1880, gingen 2 Kinder, ein Sohn und eine Tochter, hervor. Dass des Lebens ungemischte Freude keinem Sterblichen zu Teil ward, musste unser Freund auch bitter erfahren, indem er von schweren Heimsuchungen verschiedener Art betroffen wurde; doch er ergab sich in den Willen einer höhern über uns waltenden Macht, den Worten des Dichters huldigend: Im Glück nicht jubeln, im Sturm nicht zagen, das Unvermeidliche mit Würde tragen. Am 28. September letzten Jahres feierte er noch fröhlich das 50jährige Jubiläum der Sekundarschule von Sumiswald mit, bei welchem Anlass ihm in Anerkennung seiner Wirksamkeit an dieser Anstalt ein Lorbeerkränz überreicht wurde und eine Menge seiner frühern Schüler, teilweise aus weiter Ferne, Telegramme und Schreiben an ihn richteten, um ihn zu beglückwünschen und ihm zu danken. Im April warf ihn ein Brustkatarrh darnieder, von dem er sich wieder ein wenig erholte; doch litt er seither an Wassersucht, bis ihn am 5. dies ein Herzschlag von seinen Leiden erlöste. Am 8. wurde er in Sumiswald unter grosser Beteiligung von Nah und Fern, namentlich auch von seinen frühern Kollegen, zu seiner letzten Ruhe gebracht. Herr Pfr. Rettig entwarf ein treues, beredtes Lebensbild des Verewigten und der Männerchor sang an seinem Grabe das schöne Lied:

Friede sei um seinen Grabstein her,

Sanfter Friede Gottes:

Ach, sie haben einen guten Mann begraben,

Und mir war er mehr.

In der Kirche sangen die Sekundarschüler das Lied: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen.“ Beide gutvorgetragenen Gesänge machten auf Alle einen tiefen, ergreifenden Eindruck.

Ruhe sanft, guter, lieber Freund! Dein Andenken sei gesegnet!

A.

† Gottlieb Loosli.

Montags den 8. Juni verstarb nach langer, schwerer Krankheit Hr. *Gottlieb Loosli*, im Alter von 58 Jahren, geboren den 17. Februar 1828. Viele Jahre hindurch wirkte G. Loosli als Lehrer an der Thuner Primarschule, in den letzten Zeiten als Oberlehrer und Schulvorsteher am Platze des zurückgetretenen Hrn. S. Hänni sel. Die treue und erfolgreiche Tätigkeit des Verstorbenen ist noch in guter Erinnerung. Leider unterbrach vor acht Jahren ein Schlaganfall die Wirksamkeit Loosli's und warf ihn auf das Krankenlager. Langsam, aber sicher untergrub die heimtückische Krankheit Körper und Geist des Mannes, bis endlich der Tod die schwere Heimsuchung zum Abschlusse brachte. — Nicht nur als Lehrer, sondern auch in mannigfachen Beziehungen des öffentlichen Lebens, in Vereinen, als Armeninspektor, in Gemeindeangelegenheiten etc. stellte Freund Loosli seinen Mann, so lange ihm noch Gesundheit verliehen war. Ihm musste der Tod eine Erlösung sein und so schwer auch der Verlust für seine Familie sein mag, so müssen die Hinterlassenen sich doch sagen, dass sie den Freund und Vater in Wirklichkeit schon vor

Jahren verloren haben. Ihm ward ein schweres Loos zu teil, ein gültiges Geschick möge jeden davor bewahren. (Tägl. Anz.)

Schulnachrichten.

Bern. Am Samstag, den 13. Juni versammelte sich die *Kreissynode Schwarzenburg* im Hauptort des Amtes zur Besprechung der obligatorischen Frage pro 1885. Die beiden Konferenzen unseres Amtes, Wahlern-Albligen und Guggisberg-Rüscheegg, hatten schon in verschiedenen Sitzungen diese Frage behandelt und je einen Referenten zu Händen der Kreissynode bestimmt, erstere in der Person des Hrn. Bend. Peter in Tänlenen, letztere in Hrn. J. U. Habegger, Äugsten.

Trotz der Abkühlung der für Revision begeisterten Köpfe durch den 1. März, trotz der einem ächten, muzopotamischen Schwarzwälder angeborenen Liebe zum Alten wehte ein reger, revisionsfreundlicher Hauch durch das Sitzungslokal. Man gab sich der angenehmen, wohlberechtigten Hoffnung hin, unsere Wünsche baldigst erfüllt zu sehen und nicht mit blossen Versprechungen zu Wasser und — Geduld versetzt zu werden; jedoch zur Sache.

Man einigte sich zu folgenden Thesen:

- I. Allgemeine Forderung an die zu erstellenden resp. die zu revidierenden Lehrmittel:
 - a. Bei verschiedenen Auflagen keine Veränderungen vornehmen;
 - b. Einheitliche Orthographie.
 - c. Guter Einband; grössere Schrift bei einzelnen; dauerhaftes Papier.
 - II. Welche Lehrmittel sollen revidirt werden und warum.
 - a. Das Lesebuch der II. Stufe, weil der poetische Stoff zu spärlich enthalten, die Sprache im Stoff über Naturkunde und Geographie zu hoch, die langen Gespräche überflüssig. Aufnahme mundartlicher Stücke gewünscht; ein Anzug betreffend praktischere Gestaltung des Anhanges für Sprachlehre beliebt nicht.
 - b. Die Rechnungsbüchlein, weil Operationen mit zu grossen Zahlen, unbestimmte Fassung vieler Aufgaben, zu wenig „Angewandte“, unpraktische Beispiele (Vielsatz, grosse Nenner) zu schwierige Aufgaben (Prozentrechnungen schon für die II. Stufe.)
 - c. In Bezug auf die Realien werden folgende Anträge zu Beschlüssen erhoben:
 1. Man wünscht ein sogenanntes Realbuch, enthaltend Geschichte, Geographie, Naturkunde.
 2. Für die Geschichte scheint am zweckmässigsten der Leitfaden von König, verbessert von Lämmlin, Schulvorsteher in Thun; wenn die Sprache weniger hoch gehalten, die ältere Geschichte kürzer, dafür die neuere anschaulicher, ausführlicher behandelt wird.
 3. Für Geographie der Leitfaden von Sterchi, mit Vermeidung und Berichtigung der darin vorkommenden Irrtümern.
 4. Für Naturkunde auf Grund des Unterrichtsplanes zu erstellen einen Leitfaden.
- Der Antrag der Konferenz Guggisberg-Rüscheegg auf Revision des Gesangbuches III. Stufe wird abgelehnt. In Bezug auf die Lehrmittel für Religion und Sprache dritter Stufe wird baldigste Fertigerstellung gewünscht.
- III. Die Lehrmittel sind durch Konkurrenz zu erstellen; es sollten Preise für Entwurf und Ausführung ausgesetzt werden.

IV. Der Staat hat den Verlag der Lehrmittel zu übernehmen; Abgabe zum Erstellungspreis; Beiträge des Staates zur Unterstützung dürftiger Gemeinde durch Verabfolgung von Lehrmitteln.

— *Thesen der Kreissynode Oberhasli zur oblig.*

Frage.

I. *Im allgemeinen.*

a. Die meisten bestehenden Lehrmittel entsprechen ihrem Zweck; sie sind daher nur zu revidiren, wenn ihre Mängel fühlbarer werden.

Überdies ist zu berücksichtigen, dass der stete Wechsel der Lehrmittel störend auf den Unterricht wirkt und die Anschaffung der revidirten Bücher den Eltern neue Lasten auferlegt.

b. Die Bücher sollten in der ersten Auflage mit möglichster Sorgfalt erstellt werden, dass die neuen Auflagen gar keine störenden Änderungen erfahren müssen.

Im besondern.

a. Das projektirte neue Lesebuch für die 3. Stufe ist mit Beförderung herauszugeben.

b. Das der 2. Stufe ist nicht zu revidiren.

c. Eine Verschmelzung der 3 Lesebüchlein für die I. Stufe in einen Band ist nicht ratsam.

d. Die Rechnungsbüchlein sind nicht schon wieder zu revidiren.

Hingegen sollten in den neuen Auflagen die Rechnungsbeispiele fortlaufend nummerirt und die dadurch notwendig werdenden Abänderungen der Schlüssel (mit Beseitigung der Unrichtigkeiten) vorgenommen werden.

e. Die Gesangbüchlein für die 2. und 3. Stufe sind umzuarbeiten. Die Übungen sind zum Teil zu schwierig und sollten durch leichtere ersetzt werden. Ein gut gewählter Ersatz für manche Lieder ist ebenfalls zu wünschen. (Volkslieder, Lieder neuerer Componisten.)

f. Für den Zeichenunterricht ist ein einheitliches Werk zu erstellen.

g. Es ist eine Revision der Schreibvorlagen, namentlich mit Rücksicht auf die Buchhaltung und Geschäftsaufsätze, und die Erstellung eines Wandtabellenwerks für den Schreibunterricht in der Elementarschule vorzunehmen.

II. Bei Erstellung der Lehrmittel sind auf dem Wege der freien Konkurrenz Pläne einzureichen. Die Ausarbeitung des gewählten Plans ist ebenfalls der Konkurrenz zu übergeben.

III. Die Lehrmittel sollen in Staatsverlag genommen werden.

Die Ausstattung (Druck, Papier, Einband) soll in allen Theilen gut sein.

Die Preise sind möglichst niedrig zu stellen.

Der Staat hat für Erstellung der Lehrmittel einen erhöhten Beitrag zu leisten.

— Wie wir vernehmen, kann die gemeinsame Versammlung der Lehrer des Amtes Wangen und des Lehrervereins von Kriegstetten auf *Steinhof* nicht am 2. Juli stattfinden, weil der Referent, Hr. von Arx, Sekretär des solothurnischen Erziehungsdepartements, nicht erscheinen könnte. Die Versammlung ist daher definitiv auf den 16. Juli verschoben. Hr. von Arx wird dann referiren über: die obligatorische Fortbildungsschule, mit spezieller Berücksichtigung der damit im Kt. Solothurn gemachten Erfahrungen. Die Versammlung wird sehr

interessant werden und es werden auch die Lehrer anliegender Gemeinden aus andern Amtsbezirken darauf aufmerksam gemacht und freundlich willkommen sein.

Literarisches.

„Jeremias Gotthelf's ausgewählte Schriften in einer neuen, billigen Ausgabe zu 10 Bänden à Fr. 1. 35.“ Das ist eine Naahrcht, welche in der ganzen Schweiz freudige Aufnahme finden wird und zu Händen aller *Familien- und Volksbibliotheken* die weiteste Verbreitung verdient. Das Format ist handlich und entspricht demjenigen der Cotta'schen Klassiker, der Druck klar und dem Auge wohlthuend, das Papier solid, so dass der Preis von Fr. 1. 35 per Band ein ausserordentlich niedriger genannt werden muss. Eine hübsch gebundene Ausgabe soll der brochirten, welche bereits fertig vorliegt, in wenigen Wochen folgen. Der Inhalt dieser *Original-Ausgabe* (Verleger für die Schweiz: Schmid, Francke & Co., vormals J. Dalp'sche Buchhandlung — Bern, für das Ausland: Julius Springer — Berlin) verteilt sich folgendermassen: Erzählungen 2 Bde.; Geld und Geist 1 Bd.; Käthi, die Grossmutter 1 Bd.; Leiden und Freuden eines Schulmeisters 2 Bde.; Uli, der Knecht 1 Bd.; Uli, der Pächter 1 Bd.; Wie Anna Babi Jowäger haushaltet 2 Bde.

Es sind dies diejenigen Werke unseres heimischen Dichters, welche noch lange über unsere Zeit hinaus als Perlen echter Volksliteratur gelten werden, als eine köstliche Vereinigung scharfer Beobachtungsgabe gesunder Frömmigkeit und eines prächtigen Humors. Wir verdanken Gotthelf Charakterschilderungen unseres Volkes, welche durch ihre Treue und Plastik für immer ihren dichterischen wie ihren kulturhistorischen Wert behalten werden.

Amtliches.

Die Wahl des Hrn. R. Moser zum Lehrer der Sekundarschule Schwarzenburg, prov. per Sommersemester 1885 wird genehmigt.

• An Stelle des Hrn. Pfr. Dür sel. wird zum Mitglied der Maturitätsprüfungskommission litterarischer Richtung ernannt: Hr. Pfarrer Grütter in Rüegsau. Das Manuscript für das deutsche Oberklassen-Lesebuch ist fertig gestellt und sowohl von der Lehrmittelkommission als auch von der Synodalkommission geprüft und begutachtet worden. Das Buch wird Hrn. Kaiser (Schulbuchhandlung Antenen) in Verlag gegeben und soll mit Beginn des nächsten Wintersemesters in den Schulen eingeführt werden können.

Für das Seminar Hindelbank werden die Ferien festgestellt auf 28. Juni bis 25. Juli und 4.—24. Oktober. Seminar Münchenbuchsee: Sommerferien 4. Juli bis 4. August. Schlussprüfung 21. Sept. und Herbstferien vom 22. Sept. bis 12. Oktober.

Dem Unterstützungsfond der Taubstummenanstalt in Friesenberg ist von Hrn. Hofer-Sutter in Moosaffoltern das schöne Geschenk von Fr. 1000 zugefallen.

Kreissynode Aarberg

Samstag den 4. Juli 1885, Morgens 9 Uhr, in Dettligen.

Traktanden:

1. Freie Arbeit.
2. Tätigkeitsbericht.
3. Gesang.
4. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

37. Prom.-Dezeniumsfeier.

Um einen ungefähren Begriff der Teilnehmerzahl an unserer 2. Zusammenkunft, die voraussichtlich während den Tagen des Schützenfestes in Bern stattfinden soll, zu haben, laden die Unterzeichneten ihre werthen Freunde ein, sich sobald als möglich beim einten oder andern schriftlich anmelden zu wollen, unter Beifügung allfälliger Wünsche über Tag und Zeit der Abhaltung. Das Nähere wird den Teilnehmern dann später bekannt gegeben.

Carl Guggisberg, Sulgenbach.
Gottl. Tschanz, Lorraine.

Ein erholungsbedürftiger Herr oder eine Dame fänden bei einem Lehrer am **Thunersee** gegen billige Entschädigung freundliche Aufnahme.

Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschienen „die Auflösungen“ zu (2)
Marti, Schlussrechnung, Selbstverlag; ferner
„ „ Bruchlehre, Selbstverlag und bei Kaiser, Bern.
„ „ Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre, Wyss, Bern.